

## Germanisches.

### Ein geschlossener Fund germanischer Gefäße von Zerbst, Klapperberg.

Von M. König, Schloßmuseum, Zerbst.

Was mich treibt, die nachstehend beschriebenen Gefäßformen bekannt zu machen, ist die Tatsache, daß Einzelfunde manchmal kaum datiert werden können. Nun wollte es die glückliche Fügung, daß ich auf dem Klapperberg bei Zerbst eine Grube fand, die mit Töpfen vollgepackt war. Die Scherben lagen dicht aufeinander. Die Schichtung der Gefäßteile gab vielfach keinen Raum für Erde. Wenn bei der Beschreibung der Formen oftmals steht „Unterteil fehlt“, so ist das eigentlich falsch ausgedrückt. Die Töpfe waren meiner Beobachtung nach fast alle vollständig in die Grube geworfen.

Beim Graben war der eine Teil der Grube unvorsichtigerweise bereits abgestochen worden, wobei die Scherben zerstreut waren. Weiter zerbrachen in der nassen Erde viele Teile derart, daß die Bruchstellen zerbröckelten und so nicht mehr aneinander paßten. Und drittens konnte nicht alles Gerettete verarbeitet werden, trotzdem fast zwei Jahre damit zugebracht wurden.

Das Material ist darum so wichtig, weil die Scherben gleichzeitig oder fast gleichzeitig in die Grube geworfen sein müssen. Es erhellt daraus, daß diese Gefäße auch gleichzeitig im Gebrauch waren.

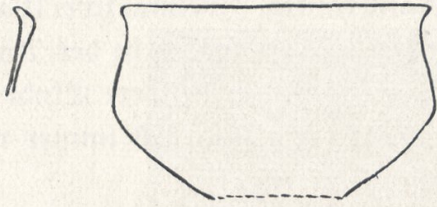
Wir nannten diese Grube kurz die „große Scherbengrube“.

#### Die gefundenen Gefäße.

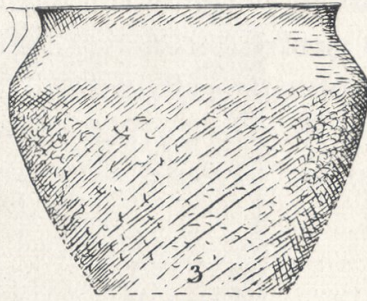
Acker Kranz, 3./4. II. 32, Stelle 1. Erst Wohngrube, dann Abfallgrube. Die Scherben der Abfallgrube lagen  $\frac{1}{2}$  m über dem Boden der ehemaligen Wohngrube.

Gefäß 1: Wiederhergestellt, es fehlen nur wenige Stücke und der Boden. Höhe 7,8 cm; ob. Öffnung 12,4 cm; Bddm. 5,4 cm. Glatt, hell- und dunkelbraun, war vielleicht schwarz gewesen. Rand innen facettiert.

Gefäß 2: Teile fehlen; aber vom Boden bis zum Rande passende Scherben. Höhe 16,4 cm; ob. Öffnung 23,6 cm; Bddm. 10,5 cm;

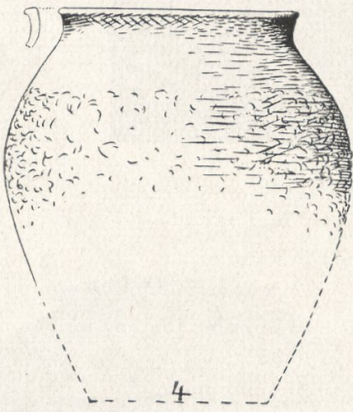


Gefäß 1. 1/4.



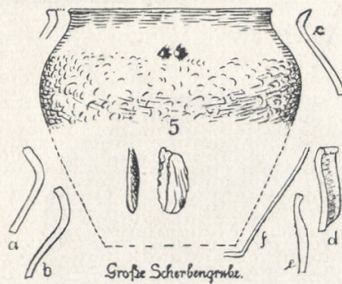
Große Scherbengrube.

Gefäß 3. 1/12.



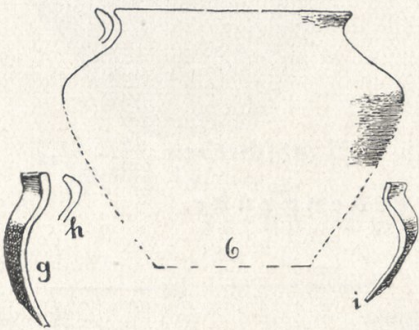
Große Scherbengrube.

Gefäß 4. 1/12.

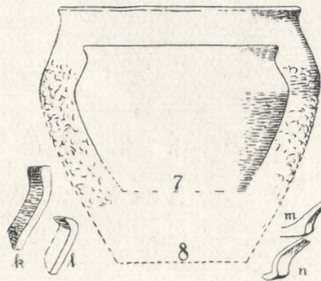


Große Scherbengrube.

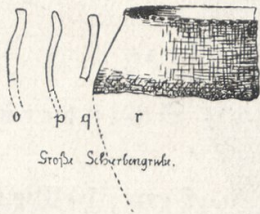
Gefäß 5. Randprof. a-f. 1/12.



Gefäß 6. Randprof. g-i. 1/12.

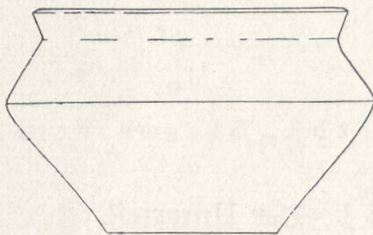


Gefäße 7, 8. Randprof. k-n. 1/12.



Große Scherbengrube.

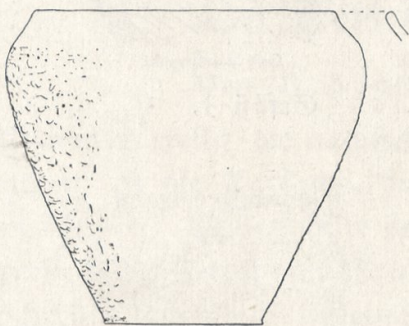
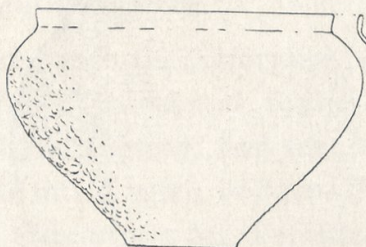
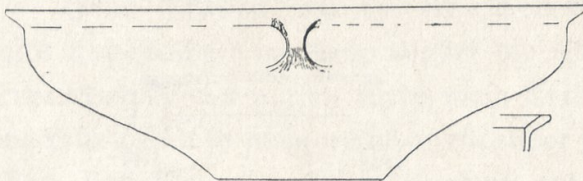
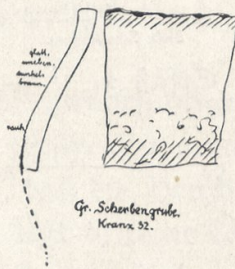
Randprof. o-r. 1/12.



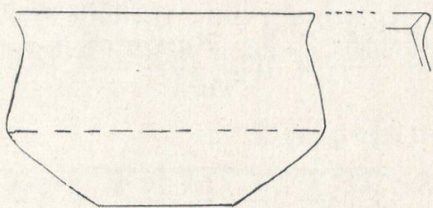
Gefäß 9. 1/4.

Terbst. Große Scherbengrube.

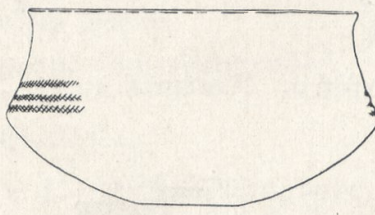
glatt, schwarzglänzend, dickwandig. Rand kantig. Zweimal zwei Warzen als Henkel; die glatte, ebenmäßige Art, wie sie später in der Kaiserzeit oftmals auftritt. Die Punktverzierung ist durch harte Eindrücke, die 3. T. wie Tiefstich wirken, hergestellt. Es sind fast immer neun Punkte. Einmal sind zwei kleine Einstiche zugesetzt.

Gefäß 10.  $\frac{1}{12}$ .Gefäß 11.  $\frac{1}{12}$ .Gefäß 12.  $\frac{1}{6}$ .Randscherben 13.  $\frac{1}{12}$ .

Zerbst, Große Scherbengrube.

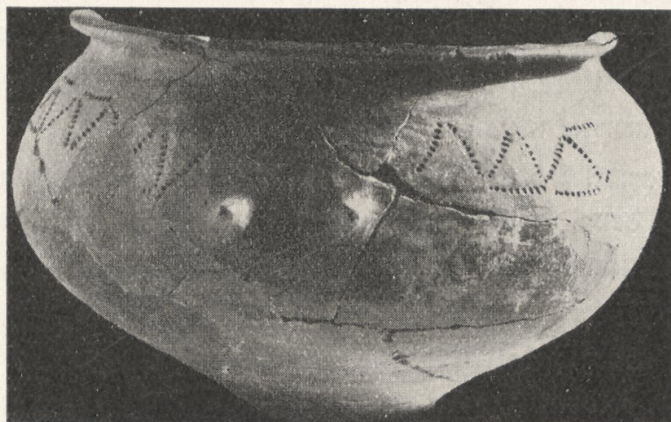
 $\frac{1}{4}$ .

Zerbst, Klapperberg.

 $\frac{1}{5}$ .

Gödnitz, Schinderberg.

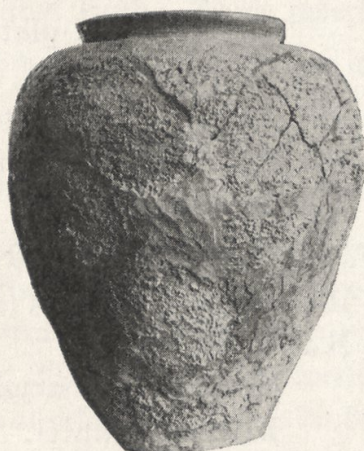
Gefäß 3: Der Unterteil fehlt. Ob. Öffnung 39,5 cm; hellbraun, unter dem Umbruch geraucht. Das Gefäß erinnert an die schwarzglänzenden Terrinen der Wandalen. Der merkliche Knick des Umbruchs, der übrigens auch sonst auf dem Klapperberg vorkommt, findet sich hier an einer Terrinenform, während er sich sonst zu gleicher Zeit an einer



Gefäß 2.  $\frac{1}{4}$ .



Gefäß 14.  $\frac{1}{13}$ .



Gefäß 15.  $\frac{1}{13}$ .

Zerbst, Große Scherbengrube.



$\frac{1}{9}$ .

Richolz.

anderen Formreihe befindet. Vergl. Mannus 1931, Abb. 55, 92a, 92c, 94; — König, Das Latènegräberfeld von Zerbst-Ankubn.

Gefäß 4: Unterteil fehlt. Obere Öffnung 29,4 cm; braun, von der Bauchung an geraucht.

Gefäß 5: Unterteil fehlt. Obere Öffnung 25 cm; oben glatt und dunkel, von Höhe der Doppelwarze an ist die Farbe hellbraun, geraucht. Die Doppelwarze ist gleich der an Gefäß 2.

#### Randprofile.

- a: schwarz, glatt.
- b: dunkelbraun, glatt.
- c: oben glatt, dunkel; unten rauh.
- d: hellbraun, glatt.
- e: hellbraun, glatt.
- f: grau, rauh.

Feuerstein. Die Unterseite zeigt noch auf der ganzen Fläche die Rinde. Die Oberseite ist auch wenig bearbeitet, Gebrauchsspuren sind vorhanden.

Gefäß 6: Der Unterteil ist vorhanden, paßt aber nicht an den Bruch. War ehemals schwarz (glänzend?). Obere Öffnung 19,5 cm.

#### Randprofile.

- g: glatt, schwarzglänzend.
- h: glatt, dunkel.
- i: glatt, schwarzglänzend.

Gefäß 7: Bodenteil fehlt. Obere Öffnung 25 cm. Glatt, hellbraun.

Gefäß 8: Unterteil fehlt. Obere Öffnung 30 cm. Oben glatt, darunter geraucht; hellbraun. Rand nicht eckig.

#### Randprofile.

- k: glatt, darunter rauh, dunkel.
- l: glatt, dunkel.
- m: rauh, braun.
- n: dunkelbraun-glänzend.

Lehmstück. Gebrannt, Unterseite schwarz. Stockabdruck; die Vertiefung scheint ein Pfahlende aufgenommen zu haben. Die Striche hinten bedeuten Rit-(Rutsch-)spuren.

#### Randprofile.

- o: oben glatt, darunter geraucht.
- p: glatt, hellbraun — rötlich.
- q: glatt, braun.

r: dunkelbraun, uneben; darunter gerauht. Die Form ist nur möglich, da nur Bodenteile mit eckig ansetzender Wandung vorhanden sind.

Gefäß 9: 9 cm hoch, glatt, dunkel, Rand kantig. Vorstufe der Gefäße der Übergangszeit.

Gefäß 10; Höhe 38 cm, uneben.

Gefäß 11: Großterrine der zweigliedrigen Art. Oben glatt, unten rauh; Rand nicht facettiert. Höhe 29,7 cm.

Gefäß 12: Eine Deckelschale, sie ist glänzend-dunkel und zeigt einen X-förmigen Henkel. Durchmesser 37 cm.

Gefäß 13: Mit Tupsenrand.

Gefäß 14: Höhe 54 cm, oben glatt, unten rauh; Rand facettiert.

Gefäß 15: Höhe 61 cm; Rand und schmaler Schulterstreifen glatt, sonst rauh.

#### Besprechung:

Es zeigt sich offensichtlich Elbgermanisches und Ostgermanisches<sup>1)</sup>. Die oben beschriebenen Fundumstände beweisen, daß beide Stämme auf dem Klapperberge zusammen lebten. Das konnte ich sonst noch an vielen Gruben dieses Wohnplatzes feststellen. Der Kürze halber verweise ich auf: Mannus Bd. 23, König, Das Latène-Gräberfeld von Zerbst-Ankuhn. Mannus Bd. 24, König, Türland — Zerbst — Westpreußen. Anh. Geschichtsbl. 1930/31. König, Die Wandalen im Kreise Zerbst.

Gefäß I ist die Vorstufe zu den provinzialrömischen schalenförmigen Näpfen des 2. und 3. Jahrhunderts. Auf der Fundstelle Zerbst, Klapperberg stellte ich sie in Wohngrube 4 des Ackers Barthel fest, wo sie mit wandalischen Scherben vergesellschaftet lag, siehe Abb. S. 202. (Mannus Bd. 23, S. 305.) Zum Vergleich verweise ich auf die Schale Abb. S. 202 von Gönitz, einem Friedhof, der um 200 bis 300 n. Chr. belegt wurde. Eine entsprechende Schale stammt von Zerbst, Fohlenweide, wo ein Begräbnisplatz der Zeit um 200—300 n. Chr. war. Die Schalenart Gönitz, Schinderberg fand ich 1933 unter anderen Schalenformen der 25 Gräber am Loeperbad in Zerbst und 1934 unter den 13 Gräbern am Windmühlhügel Simm bei Steutz. Bei Zerbst, Steutz und Gönitz zeigte sich auch noch fast die Latène-Urform Gefäß Zerbst, Klapperberg.

<sup>1)</sup> Brausenartige Gefäße scheinen im Kr. Zerbst schon Ende Mittellatène vorzukommen. (Gönitz; Zerbst, Acker Pauli, Klapperberg.)

In der Niederlausitz soll diese nach Christi Geburt im burgundischen Gebiete leben<sup>1)</sup>. Tackenberg<sup>2)</sup> bringt auf Tafel 19 unter Abb. 1 (Nositz) eine Schale, die auf 100 n. Chr. anzusetzen ist. Gleiche Schalen fand ich auf dem Klapperberge im Acker Ulrich (prov.-röm. Wohnplatz) (Mannus XXIII, S. 305). Zu beachten ist, daß die Urform Zerbst, Klapperberg noch einen facettierten Rand aufweist, der dann später einfach wird.

Gefäß 2 ist eine zweigliedrige Terrine. Eine neue Technik erscheint im Spätlatène. Offenbar ist das Muster gestempelt oder gerollt. Dann hat man nachgeglättet, wobei einige Löcher kleiner wurden. Die Rolle (das Rädchen?) drückte die letzten Punkte nicht so tief wie die ersten ein. Dasselbe Muster bringt ein prov.-röm. Gefäß von Rosdorf Kr. Dessau.

Gefäß 15 ist als Seitenstück zu Kostrzewski<sup>3)</sup> Abb. 198 anzusehen. Wenn letzteres Gefäß, eine Krause, von Breslau (Weigwitz) stammt, so besagt das noch keineswegs, daß schlesische Wandalen zwischen 100 und 50 v. Chr. nach Zerbst kamen. Zu den anderen westpreussischen Vergleichsgegenständen (siehe Mannus XXIII) gesellt sich noch ein Zerbster Spinnwirtel von Steckby, der dem von Kostrzewski unter 174 abgebildeten fast gleicht.

Gefäß 14 ist eine Krause. Sie ist in dieser Form weder bei Tackenberg noch bei Kostrzewski abgebildet. B. v. Richthofen weist im Mannus, VI. Erg.-Bd., Krausen des 4. Jahrh. nach, die wandalisch sind. Die Form ist der unserer Zerbster Krause sehr ähnlich. Da jedoch die Zwischenglieder fehlen, — La-Tène bis 4. Jahrh. —, kann von einer Ableitung nicht gesprochen werden. Das weist Richthofen auch treffend nach.

Nun tritt jedoch bei Eichholz, Kr. Zerbst, ein Gefäß auf (Abb. S. 203), das starke Verwandtschaft in Form und Verzierung zu dem aufweist, welches Richthofen im Mannus VI. Erg.-Bd., S. 85 a abbildet. Letzteres ist wandalisch und entstammt dem 4. Jahrh. n. Chr. Geb. Das Eichholzer lag in einer slawischen Siedlung des Stiles I bis II. Wir haben die gleiche Lücke wie in Schlesien: 4. Jahrh. bis 6.—8. Jahrh. Aber im Zerbster Gebiet könnten die karolingischen Typen Koenens<sup>4)</sup> Taf. X, 3, Taf. XX, 26, Taf. XXI, 2 u. 4 aushelfen.

<sup>1)</sup> Mannus XIX, S. 62, Abb. 42. Unterste Reihe, das erste und letzte Gefäß.

<sup>2)</sup> Die Wandalen in Niederschlesien. 1925.

<sup>3)</sup> Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. 1919.

<sup>4)</sup> Gefäßfunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. 1895.

Die Eichholzer Gefäßart muß man auch mit der vergleichen, die Rieht-hofen im Mannus, 25. Bd. S. 122 unter Abb. 4 bringt. Letztere stammt von Birka am Mälarsee und ist wikingisch. Sie weicht von der Eichholzer dadurch ab, daß sie einen schärferen Bauchumbruch aufweist. Die Verzierungsart ist ähnlich, nur treten bei der Eichholzer noch Gruppen kurzer Striche hinzu, und vom Streifen des Bauchumbruchs laufen senkrechte Felderungslinien zum Boden. Das letztere ist gänzlich unslawisch für das Zerbster Gebiet, wie unter den Eichholzer Funden noch ein slawisch verzierter Topf mit Henkel auftritt, was ebenfalls nicht gerade typisch slawisch ist. Übrigens gibt es auch germanisch-deutsche Formen auf Zerbster Slawensiedlungen. Ich möchte hier auf P. Grimm „Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik“ hinweisen (in Zeitschr. d. Harzvereins 1933). Es kommen die Formen seiner „Vorstufe“ 500—850<sup>1)</sup> und der Stufe 850—950 in slawischen Siedlungen vor. Also eine Kulturdurchdringung findet hier im Grenzlande statt. So kann der Eichholzer Topf, welcher den wikingischen oder den merowingisch-karolingischen ähnelt, ganz gut durch Beeinflussung zu den Slawen (Wilsen) gekommen sein.

Gefäß 14 der großen Scherbengrube in Zerbst gehört in die Jahre 100 bis 50 vor Chr. und hat keine Fortsetzung bis zur Slawenzeit. Aber alles das mußte gesagt werden, um die Aufmerksamkeit auf diese Punkte zu lenken, die noch der Aufklärung bedürfen. Z. B. die Verzierungsweise der spätgermanischen Zeit entspricht der frühslawischen so stark, daß man versucht ist, die Menschenleere von 400—600 als unmöglich anzusehen. Dann müßten Reste unseres germanischen Volkes hier im Grenzlande geblieben sein, die ihre Gefäßformen und -verzierungen ohne Weiterentwicklung beibehielten. Und von denen übernahmen die ins Zerbster Land einwandernden Slawen die Verzierung, teilweise auch die Gefäßformen. Ich fand auf dem Jahn-Sportplatz (Nähe des Klapperberges) einen slawischen Backofen mit kennzeichnenden Scherben, dabei einen germanischen Völkerwanderungstopf, aber in slawischer Brandart.

<sup>1)</sup> Bei der Ausgrabung der Kaiserpfalz Dornburg a. Elbe — Januar bis Mai 1933 — fand ich slawische Töpfe, die noch deutsch-germanische Form der Zeit 500—850 aufweisen.





Germanische Leichenbrandurne der Zeit um 500 v. Chr.  
Salle, Klosterschule.

Landesanstalt für Volksheitskunde.